

O Paradies am Genfersee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Herr Prinzipal! Bei Absendung gegenwärtigen Briefes habe ich die Marke so andächtig geleckt, daß ich sie bei meiner finanziellen Zerstreung aus vorher gesehenen Versehen verschluckte. Hunger thut nämlich weh, und Sie zahlen ja die Unfrankheitsbuße mit Vergnügen. Man sagt zwar: „Zeit ist Geld“, aber bei mir kömmt das Geld nie zur Zeit. Ein Herr Curtins, mit einem glücklichen Spitzbubengesicht begabt, wurde aus Versehen oder aus polizeilich angeborenem Instinkt verhaftet ohne der gehoffte Spitzbube zu sein und verlangt nun von der Eidgenossenschaft eine Ehrenreparatur im Be-

trage von 250,000 Franken. Diese Nota hat mir so eingeleuchtet, daß ich in Bern, Interlaken und Genf mit einem künstlich zusammengeknißenen Galgenesicht schon zusammengeknißt in den Gassen herumtschlich, vor jedem Polizisten blitzplötzlich, höchst verdächtig ganze Wendung machend. Leider hat mich Niemand verhaftet, obwohl ich alle Augenblicke die tröbliche Botschaft zu hören wähnte: „halt oder ich schieß!“ Einmal schlug an mein Ohrenpaar fogar die vernichtende Phrase: „Such den Halbnarren!“

Also! — entweder ist der Mensch ein wirklich wackächter Spitzbube oder ein Halbnarr, wobei der Erstere natürlich weiter kömmt als Unserer. Ich habe dann, um eine französische Revolution zu machen, zum Umsturze der Konbeterie eine Masse von meinen Photographien in Paris verschwinden lassen, mich selbst gezeigt, und auf eine glorreiche Verhaftung unter Kostenfolge gewartet. Leider umsonst. Ich bin als Halbnarr von einem gewissen Deroulède übertumpft, und meine einträglich sein sollenden Projekte sind ins Wasser gefallen.

Ich sehe wohl ein: „Ehrlich währt am längsten“, nämlich in Frankreich, weil's nie benutzt wird und immer aussieht wie neu. Aber mein Mut sinkt nicht, und ich selber falle nicht ins Wasser, welches ich von jeher gehaßt habe wie der Teufel das blaue Kreuz!

Nein, wärrig verzweifele ich nie, sitze lieber im Trocknen und verbleibe in anzüglichster Hochachtung:
Ihr Trälliker.

Zwei Löwen stritten einst selband.

Das „Tagblatt“ und die „Ostschweiz“ streiten Entsprechend unserm Geist der Zeiten. Die „Ostschweiz“ packt die Protestanten Mit allen möglichen Verwandten, Die Katholiken pußt das „Tagblatt“ schwer; Um Gotteswillen! — wer hat Recht jetzt? wer? —

Natürlich, daß sich da beteiligt Wer je vom Papste war geheiligt; Dann kommen Zwingli und der Luther, Erklären sich als reine Butter; Was and're lehren schmede fast wie Gift, Und all die Krieger pochen auf die Schrift.

Doch treiben es die tapfern Streiter In ihrem alten Eifer weiter, Sie könnten einmal doch erwachen Und werden große Augen machen, Wenn Beide sich begegnen unterweil Im Himmel oder gar im — Gegenteil!

Hamster und Maulwürfe.

Eine Genfer fabel.

Die Tiere eines Feldes kamen einmal zusammen, um über den Antrag „Zurückweisung von Richtern, die einer geheimen Gesellschaft angehören“ zu beraten.

Ein fetter Hamster begründete den Antrag, auf die Maulwürfe weisend, die selten an das Tageslicht kämen.

Dagegen trat ein Maulwurf auf und sagte, die Hamster seien eine ebensolche Gesellschaft und wenn sie mehr als die Maulwürfe an das Tageslicht kämen, so nur, um mit vollen Backen den nützlichen Weizen in ihren Bau zu schleppen — sie, die Maulwürfe, aber wären nur darum so wenig zu sehen, weil sie in der Erde die schädlichen Engerlinge und dergleichen vertilgten. Wenn überhaupt, so seien vielmehr jene halböffentlichen Spitzbuben anzuschließen!

Wie die Abstimmung ausfallen würde, wäre noch fraglich — es dürfte darauf ankommen, ob das Feld mehr vom Typus der schädlichen — oder der nützlichen Tiere aufweist! — — — D. v. B.

W Paradies am Genfersee!

Waadtland, schönster Stern von allen Schweizer Gauen, Wie Venus mild am Reifehimmel anzuschauen; Aller Fremden Eldorado dauernden Verweilens — Jeder ruft: „In Dir, Du Paradies, ist meines Bleibens!“ Keine Schlange droht mit giftigen Bisses Qualen — Denn 10 Jahr muß man als Fremder keine Steuern zahlen! Ach, und die Bewohner dieses Eden Helfen Einem sonst auch noch von allen Nöten, Sich für schweres Gold zu leichtem Dienst bequemen. Sind sie lebenswürdig — wirklich ganz „ausnehmend“! Drum vor Freude hüpf' ich, wenn ich auch nur einen seh — Und das Hüpfen geht so leicht mit — ausgeleertem Portemonnai!

Neidhardt von Reuenthal

Toni: „Häst en Lumpesämmler abegschluckt, daß D' ä Gesicht machst wie en g'stochne Gähbock?“

Sepp: „Ist bigöz kä Wonder! Uejeri Regierig macht mi wild, wo alle Hond was sie gmacht hät wieder z'underofsi deehrt.“

Toni: „Bist jo völli ab em Bändeli! was händ's der verfährt?“

Sepp: „Gad b'schädeli pelendä thuet's mi — seb thuet's. Denä Santgaller Flöthe hät mä finer Zyt 's Seelapsee-Wässerli abg'schlage, ond jetzt, wil's en Isbödäl hät, dörüt die Hochmuetslöste mit Schlißsichue of dem vaterländische Seelk una fnehrwerchä.“

Toni: „I glob, Du bist nöd erber gichyd im obere Parlament. Deräwegmonds jo Geld is Ländli bringä. Sie wönd jo nütz as omästrohle of der See-gföti, ond nöd öppä vom verbotnä Wasser lufä! Die häbel scho Sorg, daß kä Loch git.“

Sepp: „Poß flügäverdammt! seb ist scho di baar Wohret. Pfäeti Gott!“

's Häus'l und's Dach.

Er:

„Mei' Hut fällt mein' Dirnd'l Ueber'm Kopf bis auf d' Nas' — Wo's Häus'l jo kloan is, Is drin net Gruß was!“

Sie:

„Du Hußli, jehz is mir Scho z'dumm Dei G'lach: Am größten braucht allmal U Henboden 's Dach!“

Finnisches.

Hans: „Was isch jez au das mit deinä Finnä, wo m'r do fächt all' Tag ließt Züri unnä? Das mues scho meh es cheibä ungsunds Corps si! Und dänn hebids z'Rußland au astg!“

Heiri: „Jä wäisch Hans, Du verwächtsicht uf en Art die Finne mit-enand! Die Finne wo m'r Züri unne häd, das sind so chlini Tierli, wo im fleisch inne stäckid vom Veh, und wämm'r's nüd guet choched, so wärd's Gift für d'Leüt. — Aber mit em starke Süüde bringt m'r da fleisch in ä beheri Verfaßig und dänn thuet's de Leüte nüd meh! — Mit dä Finnä in Rußland, do isch grad 's funträri! Das ischt e guet's, brav's Volk im nord-westliche Rußland, wo die russische Kaiserä immer na händ müesse-n ihri gueti Verfaßig respäktiere. Jez aber welli der jung Kaiser ihne e schlächteri Verfaßig gäh, wo sie nüd meh d'rzue zsäge hettid und säb wänd's natürl' nüd! Es hunt also immer uf d' Verfaßig a, Hans, dänk m'r dra!“

Hans: „Ja goppel Heiri, in eneser er häd's au no Finne, aber wart no, bis d'r Locher e mal rächt fäür häd, m'r wänd's dänn bim Eid nfe südä!“

Aus einem Musentempel.

Direktor: „Sie suchen Engagement, was singen Sie?“

Chordame: „Sopran; habe schöne starke Stimme und ein Repertoire von 75 Opern.“

Direktor: „Wie alt sind Sie?“

Chordame: „28 Jahre und 4 Monate.“

Direktor: „Thut mir leid, engagiere nur junge Mädchen von 17 Jahren, die nichts können. Gehen Sie heim und stopfen Sie lieber Ihren zukünftigen Kindern die Strümpfe!“

Zwä Gsäzli.

Der Eh'stand ist ä Rahezalle. Es löckelt äm, me will jo d'ry: Ond thuet's der änermols nöd g'falle, So möchtst wieder dußä sy.

Im Wenter wo mä d'Kälti g'spürt Chas aber, doch no näbis nüßä; Ond wenn's der a dä Nasä g'fürt, So mueßt kän Arbet ha mit Schützä!

Junger Bengel: „Haben Sie vielleicht Feuer, alter Philister?“

Alter Herr: „Freilich, da hast Du eine Ohrfeige. Jezt zünde nur an dem Feuer im Elsaß an, das Du siehst!“